

Zu dir oder zu mir : Gottes Rache

Autor(en): **Girardet, Giorgio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

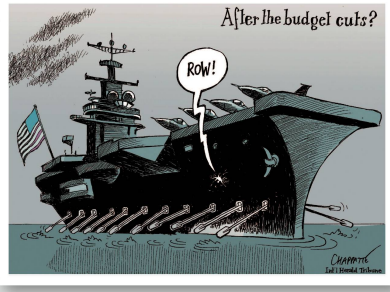
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

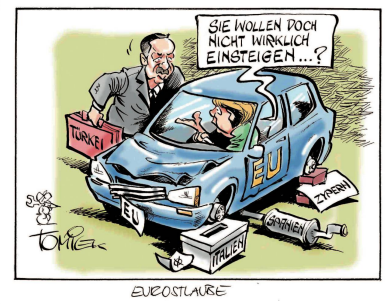
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

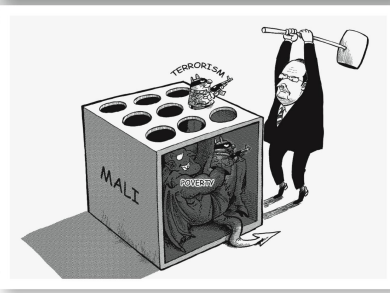
PATRICK CLARVATE, INTERNATIONAL, HERALD TRIBUNE



JÜRGEN TOWIJEK, DEUTSCHLAND



LUDIE, CHINA, DAILY



**Zu dir oder zu mir
Gottes Rache**

«Davor bewahre uns der Allmächtige» oder «Ein schlechter Gemeinderat ist eine Strafe Gottes»: Solche Weisheit war einst im Schweizerland in aller Leute Mund. Darum wird es auch in allen eidgenössischen Ständen als notwendig erachtet, die Räte bei Beginn der Legislatur zu vereidigen.

Präziser: In fast allen Kantonsparlamenten – ausser in Basel-Stadt und in Appenzell Innerrhoden. In beiden Halbkantonen haben die übriggebliebenen (Auser-rhoden trennte sich 1597 von Inner-rhoden, Basel-Land trennte sich 1833 von Basel-Stadt) befunden, dass sie, weil erkatholisch in den inneren Rhoden respektive in Basel-Stadt stockpietistisch, eines expliziten Gelöbnisses auf Gott, Gemeinwohl oder «Ehre der Republik» nicht bedürften.

Als anno 2011 die Basler alt Verfassungsräten, Grossräten und ex-katholische Ritualanbieterin Martina Bernasconi den «Anzug» machte, der Stadt-Basler Grosse Rat möge sich der erdrückenden Mehrheit der eidgenössischen Kantonsparlamente anschliessen und auch seine 100 Mitglieder auf einen Amteisid verpflichten, entgegnete ihr der Ur-Basler, Zünftler und Jung-Jurist Conradin Cramer, so ein äusserliches Ritual sei eben «gheine Baasler Draidition».

Der Rat folgte ihm. Der Allmächtige, der grosse Ironiker der Geschichte, strafte den traditionsseitigen Basler Juristen stehenden Fusses.

Als Präsident des Grossrates im Jahr 2013 hat Conradin Cramer den wiedergewählten notorischen Querulanten, Eric Weber (einst «Nationale Aktion für Volk und Heimat», nun «Volksaktion gegen zu viele Ausländer und Asylanten») zu moderieren. Der Kleinbasler Rechtsaussern trau sein Amt mit dem selbst gewählten Ergebnis «Ich werde das Parlament lahmlegen» an. Conradin Cramer hat nun als Ratspräsident mit dem «Kollegen Essig ein Jahr zu kutschieren.

Weber kandidiert als fraktionsloser Dauerfastnächter für alle Kommissionen und ergreift das Wort, wo und wann er kann. Was kann Cramer machen? Ihn, wie seine Kollegen in anderen Kantonsparlamenten, an sein «Gelöbnis» erinnern?

Abhilfe verspricht einzig die Wiedervereinigung der beiden Basel. «Zu mir oder zu dir?» war ja schon Motto der diesjährigen Fastnacht. Wie wärs damit: Ins schmucke Basler Rathaus ... aber: mit Liestaler Amteisid!

GIORGIO GIRARDET



**Jugend-Randale
Ganz starke Regeln für Halbstarke**

Ständig Randalen, verrohte Sitten, immer mehr Leute wenden sich angewidert ab. Nein, die Bode ist nicht von einer Redaktionssitzung der Weltwoche. Sondern von Teenager-Rowdys. Wir alle fürchten uns vor den kleinwüchsigen Rabauken: Sind uns sogar Halbstarke über? Kleine Schläger, noch nicht einmal im Stimmbruch und Kinderschuhe tragend, trampeln auf unseren hehren Werten herum.

Der Städteverband hat jetzt definitiv ++genug von randalierenden Jugendlichen, die nachts die Einsamkeit der Bahnhöfe stören. Diese minderjährigen Kampfrinker sollen endlich hart angefasst werden. Darum prüft der Verband verschiedene Möglichkeiten der Repression. Wie eine Ausgangssperre. Um 22 Uhr zu Hause und ohne Widerrede ins Bett – hätte man diese Regel bei M13 angewendet, er wäre heute noch am Leben.

Dennoch: Nach scharfem Nachdenken kommt der «Nebi» zum Schluss: dieses Verbot ist nicht umsetzbar, weil

... um diese Zeit die Jungen schon zu besoffen sind, um noch die Uhr zu lesen.

... sich das nicht kontrollieren lässt, da um diese Zeit die meisten Eltern selbst noch im Ausgang sind.

... durch dieses Verbot junge Prostituierte geschädigt werden.

... dies die eben verlängerten Tankstellen-shop-Öffnungszeiten ad absurdum führt (für wen haben wir diese eingeführt, wenn nicht für saulende Teenager?)

Gegenvorschläge
Da wir bekanntlich nicht einfach nur Ideen anderer zerpflücken, sondern auch konstruktive Vorschläge machen, hier die «Nebi»-Patentlösungen fürs Teenager-Problem:

Erstens – Der Städteverband zäumt, genauso wie Findus, das Pferd beim Schwanz auf,

wenn er die kleinen Rüpel von den Bahnhöfen vertreiben will. Problem sind nämlich nicht die Rüpel, sondern die Bahnhöfe. Würde die SBB die letzten noch bedienten Stationen schliessen, hätten wir gar keine Probleme.

Zweitens – Der Städteverband schlägt vor, ein Pfand auf die Dosen zu erheben, um Jugendliche zu animieren, ihren Abfall zu re-tournieren. Einfacher wäre doch, man würde die Jungen direkt ab dem Hahnen trinken lassen.

Drittens – Das Problem ist ja nicht, dass die Teenager Alk trinken. Das Problem ist, dass sie sich nur Billigbier leisten können. Denn mit gutem Stoff, das wissen wir Erwachsenen, gibts morgens keinen Kater und die Jungen können in der KV-Stift Vollgas geben. Versorgen wir also unsere neue Generation mit dem besten Alkohol, den Geld kaufen kann: jedem Teenie einen Fünfer-Sterne-Napoleon.

Viertens – Wir müssen die Polizeistunde wieder einführen. Aber nicht in der Beiz. In der Schule! Die Polizei soll kontrollieren, dass die Schüler um 17 Uhr nach Hause und nicht direkt an den Stammtisch gehen.

Fünftens – Wer in die Stifti geht, soll zu Hause der Mutter auch was abgeben. Nicht doch Geld, Alkohol!

Sechstens – Die Polizeikörper müssen die Preise für die Übernachtung in den Ausnichterungszellen erhöhen. Auch wenn es dazu zur Überfüllung der gefürchteten Blase kommt.

Siebtens – Pädagogen und Eltern müssen gemeinsam Problemlöser möglichst früh aussortieren. Kinder, die an ihrer Modell-Eisenbahn den kleinen Bahnhof zerstören, sollen sofort in die Obhut eines Psychologen übergeben werden.

ROLAND SCHÄFLI

